

Übrigens...

WB 10.2.2017



Dr. Alois Grichting
alois.grichting@gmail.com

...feiert die musikalische Welt am kommenden 15. Februar das 150-Jahr-Jubiläum des Walzers «An der schönen blauen Donau» von Johann Strauss Sohn (1825–1899). Wir alle lieben dieses Musikjuwel. Es stammt aus der Epoche, in der Komponistenpersönlichkeiten wie Josef Lanner (1801–1843) und Johann Strauss Vater (1804–1849) und eben dessen Sohn Johann Junior, der «Walzerkönig»,

dem Walzer einen unzerstörbaren Platz in den Herzen aller Musikfreunde in der Welt erwarben. Jedes Jahr erklingt der «Donauwalzer» – wie der «Radetzky-Marsch» von Johann Strauss Vater – traditionsgemäss in einer Zugabe zu dem bedeutenden, von aller Welt auf unzähligen TV- und Radio-Kanälen genossenen Neujahrs-

konzert der Wiener Philharmoniker. Angeregt durch kürzlich im Rahmen des Vortragsvereins Oberwallis von Dr. Jakob Knaus, Musikwissenschaftler, Germanist und SRF-Abteilungsleiter i. R., in Brig gemachten vorzüglichen Ausführungen, darf ich mich heute dem bejubelten, nun in die Jahre gekommenen «Donauwalzer», dem «Walzer aller Walzer», zuwenden. Gerne hoffe ich, Sie, liebe Leserinnen und Leser, damit für einige Augenblicke in den Medien verbreiteten Gräueltaten dieser Welt und dem Walliser Wahlfieber zu entreissen.

– Entstehung. Denken wir uns ins Jahr 1866 zurück. Der «Wiener Männergesangsverein» erinnerte sich, dass der vielbeschäftigte Johann Strauss Sohn ihm eine Komposition versprochen hatte. Man einigte sich schliesslich auf die Erfüllung des Versprechens im kommenden Jahr. Strauss erfüllte seine Zusage mit dem Walzer «An der schönen blauen Donau», schuf dazu bis Ende 1866 aber zunächst eine Orchesterfassung. Nun schrieb der Hausdichter des Männergesangsvereins, Josef Weyl, einen etwas lustig-satirischen Text, auf den dann Strauss die Donauwalzer-Melodie für Männerchor und Klavier legte. Bässe und Tenöre hatten etwa abwechselnd zu singen: «Wiener, seid froh – Oho, wieso? – No – so bli-ickt nur um – I bitt, warum? – Ein Schimmer des Lichts – Wir seh'n noch nichts! usw...» Uraufführung des nun geborenen Chorwalzers war dann, wie gesagt, der 15. Februar 1867. Sie fand unter der Leitung von Rudolf Weinwurm im Bau des Dianabades durch den erwähnten Männergesangsverein Wien und die Kapelle ei-

nes Infanterie-Regiments statt. Der Walzer gefiel. Strauss erhielt dafür als «Ehrensold» einen Golddukat und das «Neue Fremdenblatt» verstieg sich zur Meinung, der Walzer sei «ein entschiedener Schlager» (!). Damit schuf diese Zeitung erstmals den Begriff «Schlager», den man bis heute benutzt – der sich allerdings vom «Walzer» unterscheidet. Die Orchesterfassung setzte sich 1867 an der Weltausstellung in Paris, wo Strauss mit «Le beau Danube bleu» auftrat, durch. Für die Choraufführungen schuf 1889 Franz von Gernerth auch den uns bekannten Text «Donau so blau, so schön und blau, durch Tal und Au, wogst ruhig du hin, dich grüsst unser Wien, dein silbernes Band, knüpft Land an Land, und...»

– Struktur. Es ist nun völlig daneben, den Walzer «An der schönen blauen Donau» auf die berühmte Eingangsmelodie zu vermindern. Er ist ein höchst vielseitiges, schönes Gebilde aus mehreren Walzern. In besagtem Vortrag von Dr. Knaus wurde ein vorzügliches Analysenblatt verteilt, dessen wichtigsten Teil mit zugehörigen Zeitdauern ich hier abbilde. Man erkennt daraus, dass zuerst zwei Einleitungen erscheinen, dann fünf Walzermelodien mit veränderten Formen, Eingänge, Überleitungen, eine Coda (Kleiner Ausklang), Wiederholungen etwa des ersten, zweiten und vierten Walzers, Generalpause und endlich die zum Ende führende Schlussgruppe. Wir haben also allen Grund, nicht immer nur die Sinfonien der übrigen grossen Wiener Komponisten zu bestaunen, sondern auch den Walzerkönig für die schöpferisch-vielseitige

«Walzer-Konstruktion» hoch zu loben.

– Magie. Sicher haben viele von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, den «Donauwalzer» schon mehrmals getanzt und wissen natürlich um dessen Kraft. Das Werk hat in Österreich auch nach 1945 eine einmalige offizielle Stellung erhalten. Als anlässlich der Verkündigung der Unabhängigkeit nach dem Krieg noch keine Nationalhymne zur Verfügung stand, wurde vor dem Parlament in Wien der Donauwalzer intoniert. Dies geschah auch bei den ersten Nachkriegsspielen der österreichischen Fussball-Nationalmannschaft. Der Donauwalzer erklingt im österreichischen Hörfunk bei jedem Jahreswechsel nach Mitternacht kurz nach dem Geläute der Wiener Pummerin, der grossen Glocke des Doms St. Stefan. Wahrlich, die nun 150-jährige magische Melodie «An der schönen blauen Donau» verdient auch unseren Beifall. Freuen Sie sich, liebe Leserinnen und Leser, weiter an diesem genialen Kunstwerk, das die Bewunderung so vieler Menschen errungen hat. Der berühmte Wiener Musikkritiker Hanslick bezeichnete 1874 den Donauwalzer als «eine wortlose Friedens-Marseillaise». Gilt das nicht auch für unsere Zeit?

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist

Einleitung I	
Einleitung II	
Walzer 1	0.00
Walzer 1-2	0.15
Walzer 2-1	0.24
Walzer 2-2	0.34
Walzer 3-1	0.44
Walzer 3-2	0.53
Eingang 3 T	1.04
Walzer 4-1	1.09
Walzer 4-2	1.22
Eingang 10 T	1.32
Walzer 5-1	1.43
Walzer 5-2	1.55
Coda 18 T	2.06
Walzer 2-1	2.22
Überleitg 18 T	2.31
Walzer 4-1	2.49
Überleitung	
Walzer 1-1	3.05
GP+Variante	3.23
Schlussgruppe	3.56
Ende	4.12